

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gebachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von H. Schurig, Bretinig.

Nr. 2.

Mittwoch den 6. Januar 1904.

14. Jahrgang.

Bekanntmachung,

die Anmeldung zur Rekrutierungskammrolle betreffend.

Alle in Bretinig aufhältlichen militärpflichtigen Personen, welche entweder
a) im Jahre 1884 geboren, oder
b) bereits in früheren Jahren zur Stammrolle angemeldet, oder zurückgestellt worden sind,
c) Rekruten, die bis zum 1. Februar 1904 noch keinen Bestimmungsbefehl erhalten haben und einen Urlaubspass besitzen,
werden hiermit aufgefordert, zur Eintragung in die Stammrolle sich beim Unterzeichneten in der Zeit vom

15. Januar bis 1. Februar 1904

persönlich anzumelden, oder durch ihre Eltern, Vormünder, Vehr- oder Brotherrn anmelden zu lassen, wobei die nicht in Bretinig geborenen Militärpflichtigen ihre Geburtscheine, Zurückgestellte ihre Lösungs- oder Bestimmungsscheine abzugeben haben.

Vertilches und Sächsisches.

Bretinig. Am Montag wurde das hiesige Kaiserliche Postamt von Herrn Postverwalter John übernommen. Derselbe war bisher Postverwalter in Gottlesb. Bretinig Auf Verordnung des ev.-luth. Landeskonsistoriums ist für unsere mit dem 1. Januar 1904 ins Leben getretene selbständige Kirchengemeinde ein Kirchenvorstand zu wählen. Zu diesem Zwecke werden Wählerlisten ausgelegt, in die sich alle, welche sich an der Wahl beteiligen wollen, einzutragen haben. Stimmberechtigt sind nach der Kirchenvorstands- und Synodalordnung alle selbständigen Hausväter, welche das 25. Lebensjahr erfüllt haben, sie seien verheiratet oder nicht, mit Ausnahme solcher, die durch Verachtung des Wortes Gottes oder unehrbaren Lebenswandel öffentliches, durch nachhaltige Verfehlung nicht wieder gehobenes Kerkernis gegeben haben, oder von der Stimmberechtigung bei Wahlen der politischen Gemeinde ausgeschlossen sind. Die Wählerlisten liegen zur Einzeichnung auf dem Pfarramt und dem Gemeindeamt vom 4. bis mit 18. Januar aus, die Anmeldung kann schriftlich oder mündlich erfolgen, wobei anzugeben ist: die Hausnummer, vollständiger Name, Geburtstag und Jahr, Geburtsort. Ohne vorherige Einzeichnung kann niemand an der Wahl selbst teilnehmen.

Als Sachverständige, welche ein nach dem Reichsgesetz vom 23. Juni 1880 wegen einer Suche getötetes Tier abzusuchen haben, fungieren in diesem Jahre für Bretinig die Herren Gutbesitzer Gustav Koch und Gutbesitzer Ferdinand Gähler; für Großröhrsdorf die Herren Gutspächter Moritz Eschold, Gutbesitzer Emil Körner, Gutbesitzer Robert Kunath und Gutbesitzer Gustav Ziegenbalg; für Hauswalde die Herren Gutbesitzer und Gemeindevorsteher Fichte und Gemeindevorsteher König und für Dorn die Herren Gutbesitzer Johann Freudenberg und Gutbesitzer Karl Gottfried Kaiser.

Zur jetzigen Zeit ist es angebracht, davon zu warnen, große Telle von Tannendämmen in Oefen und Kochherden zu verbrennen. Bekanntlich sind Nadelbäume sehr harzhaltig. Dieses Harz enthält Kohlenwasserstoff, der in Verbindung mit der heißen Luft starke Gase entwickelt. Durch diese Gase kann unter Umständen leicht der Ofen oder die Maschine gesprengt werden. Man kann sich von der Kraft dieser Gase selbst leicht überzeugen, wenn man einen Tannenzweig über brennendes Licht hält. Das Licht wird unter dem Druck der Ausströmung erlöschen. Man soll also stets nur kleinere Telle des Baums auf einmal verbrennen, nicht größere Stücke.

— Vom 13. Infanterie-Regiment Nr. 178 in Ramenz unternommen vom 7. bis 9. Januar unter Leitung des Regiments-Kommandeurs Oberst de Baur 12 Offiziere, 1 Unteroffizier und 12 Burschen einen Übungssritt in die Gegend von Bischofsmerda und Neustadt. Die Verquartierung erfolgt in letzterem Orte. Königbrück. Der Zustand des bel dem jüngst gemeldeten Unglücksfalls schwer in Mitleidenschaft gezogenen Fr. Biedich ist zwar sehr ernst, auch hat sich das Fieber eingestellt, indessen geben die Aerzte die Hoffnung auf Rettung nicht auf, zumal das aufgetretene Wandfieber nur leichter Art ist. Das Mädchen ist im Gesicht, im Rücken, an der rechten Halsseite, an beiden Händen und Armen furchtbar verbrannt. Verhältnismäßig gut ist das Befinden des mitverbrannten Herrn Hoffmann. Gegen 40 Brandblasen sind ihm an den Handrücken und den Gelenken und Unterarmen aufgeschritten worden.

— Ein in Königbrück bediensteter Kutscher hatte auf dem Dominium Reichenau seiner Geliebten einen Besuch abgestattet. Mehrere Burschen aus Reichenau lauerten dem Kutscher bei seiner Rückkehr am Pulonigbach auf, mißhandelten ihn und stießen ihn über das Wehr hinab. Nur dem Umstande, daß der Ueberfallene sich schnell an einem Balken anzuhalten vermochte, verdankt er vielleicht sein Leben. Die Uebeltäter sind ein 23-jähriger Knecht und zwei Steinarbeiter. Letztere beiden hatten sich bei ihrer Arbeit im Steinbruch zu Gräfenhain ihrer Tat gerühmt und diese dadurch bekannt gemacht.

— Der Typhus hat in Niedernkirchen seinen Einzug gehalten. Das erste Opfer der Seuche, der kaum dreißig Jahre alte Waldarbeiter Hönigschel, wurde am zweiten Feiertage zur letzten Ruhe gebettet. Ueber 20 Personen liegen zur Zeit an der Krankheit darnieder und in vielen Familien wurde die Freude des Christfestes in Kummer und Sorge verwandelt. Auch diesmal wird der Grund der Krankheit im Trinkwasser gesucht und wurde auf Verordnung der Behörde bereits ein Brunnen resp. Pumpe geschlossen.

Dresden. Das Bestehen der beiden in der Christnacht von einem gescheiterten Studenten überfallenen bejahrten Gräfinnen ist ein zufriedenstellendes.

Dresden. Der Romanistischer Freiherr von Dmpteda hat am Sonnabend mit einem hiesigen Mitspieler, welcher mit der Gattin des ersteren, einer geborenen Französin, die Flucht ergriffen hatte, in der Dresdener Heide ein Pistolenduell ausgefochten. Der Zweikampf ist unblutig verlaufen.

Schlottwitz, 29. Dez. (Kindesmord.) Am Heiligabend kam die im Pinkertischen Gut in Dienst stehende Magd in den Verdacht,

am Tage zuvor heimlich geboren zu haben. Dieselbe gelang denn aus dem Dürftigenbarn aus Glashütte diese Talsache zu und gab noch an, daß das Kind in die Grube gefallen sei. Dort wurde das arme Wesen auch tot aufgefunden. Bei der Sektion der kleinen Leiche wurde festgestellt, daß das Kind gelebt hat und in der Grube erstickt ist. Die Staatsanwaltschaft ließ die Dienstmagd verhaften.

— Am Mittwoch früh in der 6. Stunde begab sich der Arbeiter Oswald aus Nablera nach Plauen, um seiner Beschäftigung nachzugehen. Bei Böhl stellte sich zu ihm ein unbekannter, etwa 25 bis 30 Jahre alter Mann, der einen dunklen Anzug, einen kleinen Hut und auf dem Rücken ein weißes Bündel trug. Auf dem Wege zwischen Böhl und Röschy, wo man durch den Wald gehen muß, überfiel der Unbekannte seinen Begleiter von hinten, warf ihn zu Boden und würgte ihn; dann kniete er auf ihn und drückte ihm einen Stich am rechten Oberschenkel, nach anderen Meldungen auch noch Stiche am Kopf und an den Beinen bei. Der Ueberfallene blieb längere Zeit betäubungslos liegen. Als er wieder zu sich kam, vermehrte er seine Uhr und das Portemonnaie mit vier Mark Inhalt. Die Uhr ist eine Nickeluhr und mit Goldrand versehen. Auf dem Deckel war ein Ohrengehör eingraviert.

— Einen „Reinfall“, der eines derb komischen Beigeschmacks nicht entbehrt, erlebte in der Silvesternacht ein Spitzbube, welcher der Wirtschaft „Angustruh“ in Plauen i. V. einen ungeborenen Besuch abgetrieben hatte, vom Hofe aus durch das Küchenfenster eingedrungen war und am Büffet auch eine kleine Geldsumme erbeutet hatte. Als er nach weiteren Schätzen Umschau hielt, fand er am Boden u. a. auch ein Kästchen, aus dem ihm beim Öffnen eine schwarze — Schlange drüend entgegen sprang. Der Dief eifrig beim unvermuteten Anblick des „Reptils“ dermaßen, daß er auf alles weitere Suchen verzichtete und Hals über Kopf entflo. Ein — Begierlästchen hatte ihn in die Flucht geschlagen. Die „Schwarze Schlange“ fand man am anderen Morgen in der Spülwanne.

Chemnitz, 30. Dez. Die Strafkammer verurteilte in nichtöffentlicher Sitzung den 42 Jahre alten, in Limbach praktizierenden Arzt Dr. Georg Reibed wegen tätlicher Verletzung zu 3 Monaten Gefängnis. Reibed hatte, wie aus der Urteilsbegründung hervorging, in Ausübung seines Berufes ein junges Fabrikmädchen auf hinterlistige Weise mißbraucht.

— Ein Raubmordversuch ist in der Silvesternacht in Leipzig an dem Arbeiter Peuschel verübt worden. Peuschel war beim Raubhausekommen auf dem Vorfall seiner

Wohnung von dem in demselben Hause wohnhaften 23 Jahre alten Tapezierer Voigt überfallen und mittels eines Messers in den Kopf gestochen worden. Der Ueberfallene entwand dem Angreifer das Messer und setzte sich damit zur Wehr, wobei Voigt verschiedene Verletzungen davontrug. Beide Leute wurden nach dem Krankenhaus gebracht. Voigt ward jedoch wieder entlassen und in polizeiliche Gewahrsam genommen. Offenbar hat Voigt, der gewußt, daß Peuschel einen ansehnlichen Geldbetrag besaß, die Absicht gehabt, das Geld in seinen Besitz zu bringen. Zu diesem Zwecke ist er vorher vom Hofe aus nach dem Eindringen einer Fensterheide in die bezeichnete Wohnung eingedrungen und hat sich dort auf die Lauer gelegt. Die Verletzungen Peuschels sind schwer, aber anscheinend nicht lebensgefährlich. Dessen Frau und Sohn befinden sich zurzeit gleichfalls im Krankenhaus.

Bad Ems. Bei der österreichischen Postabrechnung mit dem Auslande wurde festgestellt, daß die Post in Bad Ems fünf gefälschte Postanweisungen zu je 1000 Kronen an einen angeblichen cand. jur. Hans Weber ausbezahlt hat. Der Fälscher ist vermutlich ein Hilfsbeamter in Rastbad, der seit jener Zeit vermißt wird.

Kirchennachrichten von Bretinig. Mittwoch, 6. Jan. Epiphaniast. Früh 1/2 9 Uhr Beichte und Feiertag des heil. Abendmahles. 9 Uhr Gottesdienst.

An diesem Tage soll eine Kollekte für die äußere Mission gesammelt werden.

Dresdner Schlachtviehmarkt vom 4. Januar 1904.

Zum Austritt kamen: 3603 Schlachtvieh und zwar 544 Rinder, 777 Schafe, 1923 Schweine und 359 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Rito in Mark wie folgt: Ochsen Lebendgewicht 39—40, Schlachtgewicht 70—73; Kälber und Kühe: Lebendgewicht 36—39, Schlachtgewicht 64—68; Bullen: Lebendgewicht 38—41, Schlachtgewicht 66—70; Rinder: Lebendgewicht 50—53 Schlachtgewicht 74—76; Schafe: 75—77 Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 41—42 Schlachtgewicht 52—54. Es sind auch die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

Marktpreise in Ramenz am 31. Dezember 1903.

Ware	höchster Preis		Preis	
	fl.	pf.	fl.	pf.
50 Rilo Korn	6.40	6	50 Rilo	2.80
Weizen	7.65	7.86	Stroh 1200 Pfd.	16
Gerste	6.75	6.70	Butter 1 lb	2.30
Dofel	6.50	6	Wiedel	1.80
Selbsten	7.85	7.25	Ersen 50 Rilo	2.70
Olse	12	10.58	Kartoffeln 50 Rilo	2.70

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Neujahrfeier am kaiserlichen Hofe wurde wie alljährlich mit dem üblichen Zeremoniell begangen.

Kaiser Wilhelm hat anlässlich der Chicagoer Brand-Katastrophe an den Präsidenten Roosevelt ein in den herzlichsten Worten gehaltenes Beileidstelegramm geschickt.

Das am 1. d. in Kraft getretene neue Krankenkündigungsgesetz unterwirft alle Handlungsbefugnisse und Befehle dem Versicherungszwang und schafft somit für diese ein einheitliches Recht auf Krankenfürsorge.

Der preussische Landtag ist durch Verordnung vom 30. Dezember auf den 16. Januar einberufen worden.

Dem preuss. Landtage wird neben den bereits angeführten Vorlagen (Melliorationsvorlage, Kanalvorlage, Ausfuhrungsregeln zum Reichssteuer- und Gewerbesteuer-Gesetz)

zum Runtius in München ist nach dem Popolo Romano Monsignore Caputo ernannt worden.

In den Urnahmen in Deutsch-Südwestafrika wird jetzt gemeldet, daß zwischen den deutschen Behörden und den ausländischen Söldnertruppen Verhandlungen wegen Vereinbarung der Feindseligkeiten im Gange seien.

Osterreich-Ungarn.

Ein Handelsvertragsprovisorium zwischen Osterreich-Ungarn und Italien ist zuhause gekommen.

Die Obstruktion im ungarischen Abgeordnetenhaus hat angefaßt die Ausschüsse ihrer Besprechungen beschloffen, ihre Tätigkeit nunmehr endgültig einzustellen.

Die Budapester Polizei will erfahren haben, daß in einem kleinen Kaffeehaus, wo

die Budapester Serben verkehren, ein Attentat auf König Peter geplant worden sei.

Frankreich.

Der neue Osterreich-ungarische Botschafter in Paris Hr. v. Schevenhaller überreichte dem Präsidenten Doubeil sein Beglaubigungsschreiben.

England.

Chamberlain wurde vom australischen Ministerium telegraphisch zu einem Besuche Australiens eingeladen.

Belgien.

Gegen die Bestimmung, daß die Kommandosprache in der Armee die flämische sein soll, sind in Antwerpen und Löwen heftige Proteste erhoben worden.

Balkanstaaten.

Ein Aufruf der Inneren mazedonischen Organisation fordert das bulgarische Volk auf, auch während des Winters die mazedonischen Freiheitskämpfer mit allen Mitteln zu unterstützen.

Afrika.

Der Chef der nach Abessinien entsandten amerikanischen Handelsmission hat die Unterzeichnung eines abessinisch-amerikanischen Handelsvertrages herbeigeführt.

Der gefesselte Rat von Transvaal hat nach ausgedehnter Debatte einen eingebrachten Antrag angenommen.

Afien.

Die Weiterentwicklung der ostasiatischen Krise hängt einzig und allein von den Entschlüssen ab, die jetzt in Petersburg gefaßt werden müssen.

Kus Söul, der Hauptkrieger Korea's, wird berichtet, daß dortige russische Gesandte bemüht sind, den Koreanischen Hof dazu zu bewegen, Kasanpö an Rußland als Stationenstation zu verpachten.

Der Theaterbrand in Chicago

hat, wie bis jetzt festgestellt werden konnte, an 700 Menschenleben gefordert. Die immer bei solchen Katastrophen, spielen sich in dem brennenden Hause die furchtbaren Szenen ab.

Von Nah und fern.

Ein regierender Fürst in der Herberge. Der Großherzog von Hessen hat nach dem Borw.

in Darmstadt am Weihnacht-Heiligabend auf der Herberge zur Heimat an der Weihnachtsfeier der Handwerksburschen teilgenommen.

Familie Hauff. Mit der Aufnahme des Landgerichtspräsidenten August v. Hauff in den erblichen Adelstand Württembergs ist die Aufmerksamkeit weiterer Kreise wieder auf den umfangreichen Stammbaum der Familie Hauff gelenkt worden.

Die Zahl der im Fischereigewerbe berufsmäßig tätigen Personen ist erheblich größer, als gemeinhin angenommen wird.

Der Kampf um den Kopf. Der Wiederannahmeartrag des vierfachen Luftwärters Lehnow, der vom Schwurgericht in Greifswald zweimal zum Tode verurteilt wurde, ist nunmehr im Beschwermwege vom Oberlandesgericht in Stettin genehmigt worden.

Explosion eines Schrapnellgeschosses.

Zwei Kinder aus Kastell spielten seit längerer Zeit mit einem Schrapnell-Artilleriegeschoss, ohne daß jemand ahnte, daß dasselbe noch geladen war.

In Tode gefesselt. Ein Arbeiter war vom Händler von Korkenbroich mit einer Kuh nach dem Schlachthofe Mheidt gefaßt, als letztere plötzlich scheute.

Verhafteter Defraudant. Der vor einigen Tagen aus Nachen unter Minahme von 45 000 Mark geflüchtete Bankangestellte Miele wurde in Bruchsal verhaftet.

Eisenbahnunfall. Auf einem Abwege zwischen Althoben und Veiperode überfuhr ein D-Bug ein Fuhrwerk.

Herta falk.

7) Roman von Theodor Almar. Vater, sagt Herta dann bittend und halb beschuldend, du mußt an Werden schreiben; denn er darf nicht hierher kommen.

Feind? v. Werden fällt's Feind? fragte der Major stehen bleibend und Herrn von Rosen betroffen ins Gesicht sehend.

falschen Tathachen, hält demnach meinen Schwiegervater für schuldig und meint vielätvoll zu handeln, wenn er die Leute nicht verfühlt, die treu zu ihrer Herrin, seiner Tante, hielten.

darum zu setzen, damit der Prozeß noch einmal aufgenommen werde. Aber um das so weit bringen zu können, muß ich die nötige Unterstützung haben von Seiten Ihrer Tochter selbst.

Vorsicht mit den Kindern! In der Röhrgasse zu Saarbrücken fiel die zehnjährige Tochter des Wagenführers Schlaf mit ihrem kleinen Bräderchen, das sie auf dem Arme trug, rücklings in einen Kübel voll heißer Seifenlauge, den die unvorsichtige Mutter in der Küche auf den Boden gestellt hatte. Beide Kinder verbrannten so furchbar, daß ihre Rettung ausgeschlossen ist. — In Potsdam sind zwei kleine Kinder bei einem Brande in der Wohnung erstickt. Die Mutter war ausgegangen. Der Brand entstand dadurch, daß ein hinter einem stark geheizten Ofen gestellter Strohsack in Brand geriet.

Ein seiner Graf. In Wien wurde Graf Edmund Heinrich Polock, welcher erst im Vorjahr zu zwei Monat Kerker verurteilt worden war, neuerlich verhaftet, da gegen ihn mehrere Verurteilungsurtheile erlitten wurden.

Es ist eine alte Geschichte. In einem Hotel zu Müzzschlag hat sich der dem Rosstauer General-Konsulat zugetheilte österreichische Konsular-Attache Dr. Fischmeister erschossen. Das Motiv zu der unglücklichen That soll ausichtslose Liebe zu einer hochgestellten Dame sein.

Leidenschaft aus Aberglauben. In der rumänischen Gemeinde Tepest im Biharer Komitat wurde vor einigen Tagen ein Landwirt begraben. Einige Tage später verbreitete sich in der Gemeinde das Gerücht, daß ein Gespenst des Verstorbenen allnächtlich umhergehe und die Röhre verzaubere. Mehrere Landwirte schworen Stein und Bein, daß sie das Gespenst selbst gesehen hätten, und daß ihre Röhre blutige Milch gäbe. Um Abhilfe zu schaffen, öffneten einige der obergläubigen Bauern zur Nachtzeit das Grab, sprengten den Sarg, schütteten die Leiche das Grab heraus und nagelten die Leiche ans Kreuz mitten auf dem Friedhof. Die Behörde leitete eine strenge Untersuchung ein.

Ein ergreifender Vorfall hat sich in diesen Tagen auf dem Friedhofe zu Warnsdorf in Böhmen abgespielt. In einem Leiche zu Friedland war kürzlich die Gattin des dortigen Tierarztes tot aufgefunden worden. Die junge Frau, die einer Familie in Warnsdorf entstammte, hatte seit drei Monaten mit ihrem Gatten in denkbar glücklichster Ehe gelebt. Wohl wurde sie des öfteren von Heimweh ergriffen, allein es lag nicht das geringste Anzeichen dafür vor, das jenen verzweifelten Entschluß der jungen Frau hätte rechtfertigen können. Die allgemeine Annahme ging dahin, daß die Bedauernswerte sich in einem Anfall von Geistesstörung in das Wasser gestürzt habe. Die Beerdigung erfolgte in Warnsdorf. Dem unglücklichen Gatten, der sich nicht zu trösten vermochte, wandte sich das regie Mitgefühl zu. Wenige Tage nach der Bestattung seiner Gattin wurde er besinnungslos und schwer rückwärts am Grabe der Toten aufgefunden. In seiner Verzweiflung über den Verlust der Lebensgefährtin war er von Friedland nach Warnsdorf gefahren, hatte sich sofort zum Friedhofe begeben und hier eine starke Dosis Morphium genommen. Nach vieler Mühe gelang es, den armen Mann wieder zum Bewußtsein zu bringen.

Die Pariser Messe. Der Pariser Gemeinderat hat beschlossen, eine Ausstellung von Kunst und Pariser Artikeln unter dem Namen einer "Pariser Messe" zu gründen nach dem Vorbilde der Leipziger Messe. Diese Messe soll vom 5. bis 30. März dauern, so daß die ausländischen Käufer in der Lage sind, auf der Rückkehr von Leipzig nach Paris zu kommen. Die Messe soll auch die direkten Beziehungen mit den kleinen Fabrikanten fördern.

Eine wilde Jagd im Gerichtssaale. Vor der Pariser Strafkammer spielte sich unlängst eine ebenso bewegte wie lustige Scene ab. Auf der Anklagebank hatten drei Frauenpersonen Platz genommen, die sich wegen Raubdiebstahls und Betrugs drängen wollten. Während der Richter einen als Zeugen geladenen Schatzmann vernahm, ließen die Angeklagten plötzlich ein lautes Geschrei aus und sprangen angestrichelt auf die Bank hinauf. Als der Vorsitzende des Gerichtshofes sie zornig anblickte, warum sie einen solchen Völkchen verursachen, riefen die Angeklagten wie aus einem Munde: "Eine Matte! Eine Matte!" In der That sah man eines dieser hässlichen Raugerier ungeniert vor der Anklagebank umhergehen. Der Richter, der anfangs bei diesem unvorsichtigen und

im Gerichtssaal doch wahrhaftig ungewohnten Zwischenfall die ruhige Überlegung verloren zu haben erschien, sagte sich bald wieder und befahl mit Würde: "Gerichtsdienere, töten Sie die Matte!" Die beiden neben der Anklagebank stehenden Diener zogen darauf ihre Säbel, und es begann eine wilde Jagd auf das Tier, das sich vor seinen Verfolgern in den Zuschauerraum geflüchtet hatte, wo das Publikum ebenfalls laut aufschrie und auf die Bank sprang. Endlich gelang es den Hütern, sich des unberufenen Eindringlings zu bemächtigen und ihn zur Strafe zu bringen. Die Matte aber hatte den Gerichtshof zugunsten der Angeklagten beeinflusst, die nun zu einer kleinen Strafe verurteilt wurden.

Der Winter in Rußland. Aus allen Landesteilen treffen Meldungen von außergewöhnlichem Sinken des Thermometers ein.

Munition für Japan. Vom Wiener Nordwestbahnhof gingen vor einigen Tagen drei Waggons voll Geschwätzen österreichischer Fabrikats nach Japan ab.

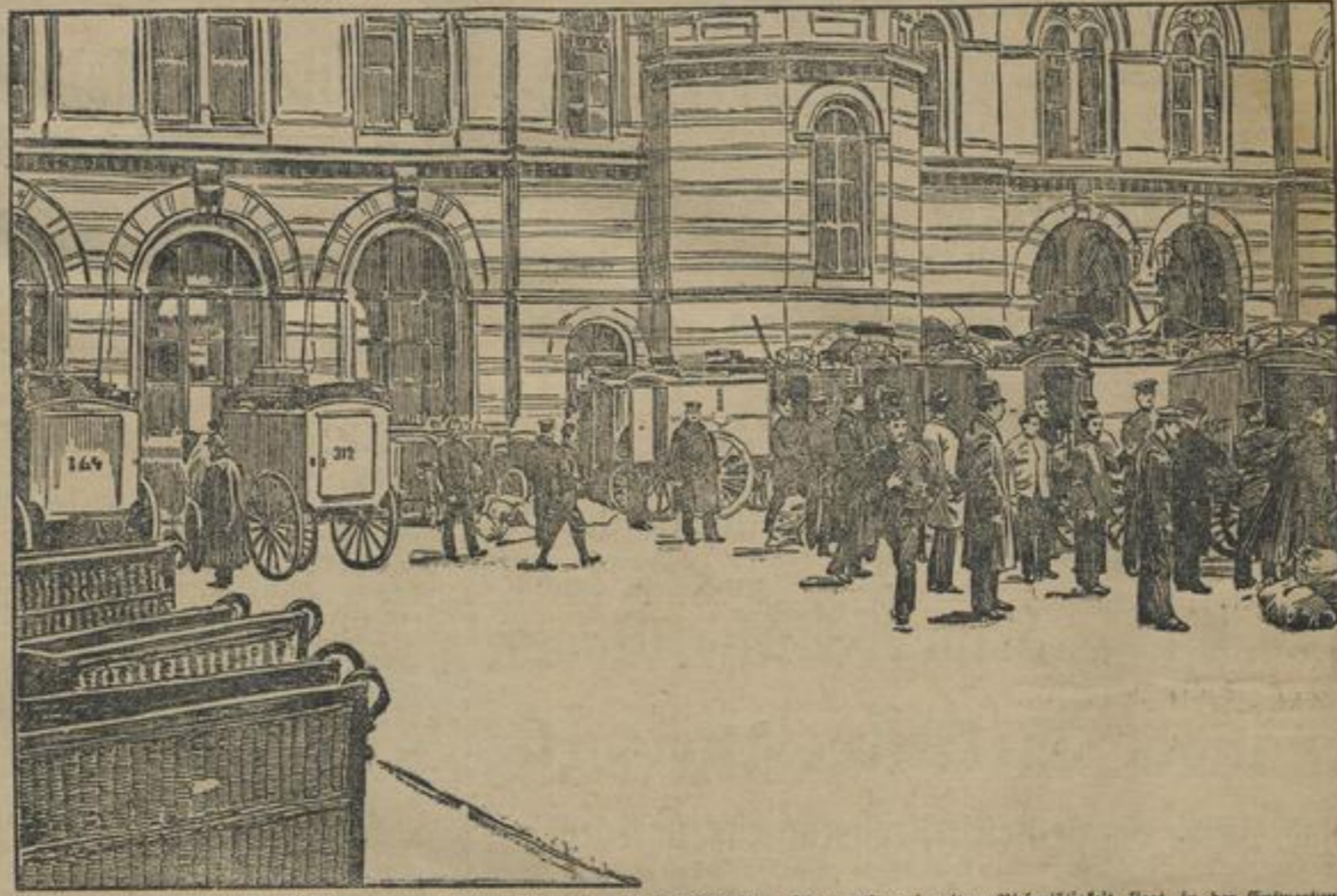
Gerichtshalle.

Königsberg. Der Arbeiter Rosenbaum wurde von der hiesigen Strafkammer zu drei Tage Gefängnis verurteilt, weil er bei der Reichstagswahl in Königsberg sich einer gefälschten Wahl-entladungskarte als Ausweises bedient hatte.

Chemnitz. Das 13-jährige Schulmädchen Anna Margarete Sch. aus Elmlich, eine Waise, die von ihrer Tante erzogen wurde, hat diese durch Schwefel- säure vergiftet wollen, um von ihr, trotz guter Behandlung, wegzukommen. Sie sollte dann auch die

Bonn aus auf Antrag der Landstände des Herzogtums Westfalen, das zu Köln gehörte, eine Verordnung, bergemäß der Handel mit Kaffee, sowie der Genuß dieses Getränkes allen Bürgers-, Bauers- und Arbeitenden bei Vermeidung harter Strafen verboten ward. Dergleichen wurde die Abschaffung aller Kaffee- geschäfts strenge anbefohlen. Nur den höheren Ständen ward der Bezug von Kaffee aus dem Auslande und ein mäßiger Genuß gestattet. Dieses Verbot, wie auch ein wiederholtes von 1767 nützte nicht viel. Am 6. Oktober 1770 erlaubte man, um den Ankauf im Auslande zu hinterziehen, den Verkauf im Inlande, auch den Genuß, aber es mußten die Wohlhabenden dafür jährlich vier Taler, jede andere Haushaltung

Neujahrstätigkeit im Berliner Hauptbriefpostamt.



Der Neujahrstag ist für unsere Postbeamten das was für den Soldaten ein Schlachtenstag bedeutet. Alle Kräfte werden angepannt, jeder muß unentwegt auf seinem Posten stehen, Müdigkeit oder Erschöpfung darf der Beamte so wenig kennen wie der Soldat vor dem Feinde. Was aber will alles in wenigen Stunden bewältigt sein, wozu eine Arbeit muß von den Beamten erledigt werden! Allerdings kommen die oberen Postbehörden ihren Angestellten

insoweit zu Hilfe, als das Publikum schon mehrere Tage vor dem Neujahrstage darauf aufmerksam gemacht wird, daß alle postalischen Bestimmungen, was Aufschrift und Ausfertigung der Briefe anbelangt, in sorgfältiger Weise beobachtet werden müssen, wenn man nicht will, daß Verzögerungen in der Bestellung eintreten. Die Hauptarbeit besteht in dem Sortieren der aus den Provinzen und dem Auslande eintreffenden Briefe, Postkarten und Drucksachen. Eine

weitere Miesentätigkeit liegt in der Entwertung der Briefmarken, man hat in letzter Zeit sogar automatische Maschinen für diese Arbeit eingeführt, die sich bei uns aber nicht bewährt zu haben scheinen, weil sich das Publikum nicht an ein einheitliches Format der Briefmarken gewöhnen will. Wenn aber alles erledigt ist, dann ist die Postverwaltung froh, wenn sie die Millionenisten der Briefschaften berechnen kann, die sie zu Neujahr erledigt hat.

Aus dem Norden kommen kolossale Eisberge nach der Küste.

Das Zurücktreten des Meeres. Von dem vor einigen Tagen berichtet wurde, ist dadurch veranlaßt worden, daß vom 6. bis 20. Dezember ununterbrochen ein heftiger Nordwest wehte, der das Wasser immer mehr zurücktrieb, so daß der Meeresboden auf mehrere Werst freigelegt wurde. An Stelle der schlammigen Wellen erblickten die Bewohner der Stadt eine riesige Sandwüste, auf der man, ohne naß zu werden, gehen und fahren konnte. In kurzer Zeit wurde von dem starken Winde die riesige Sandfläche derart ausgetrocknet, daß sie sich in undurchdringliche Staubwolken hüllte. Diese Staubwolken wurden auch in die Stadt getragen, und ihre Niederschläge bedeckten die Straßen mit einer dicken Sanddecke. Die während des Sturmes auf dem Meere befindlichen Fischer wurden weit auf das Meer hinausgetrieben, wo sie bei empfindlicher Kälte den schweren Kampf gegen die Wellen aufnehmen mußten. Wie groß die Zahl der Verunglückten ist, weiß man noch nicht.

Wohnung der Tante in Brand legen, löschte aber das Feuer selbst wieder. Die Tante erkrankte, starb aber nicht. Die jugendliche Verbrecherin wurde zu 6 Monat Gefängnis verurteilt.

Strafning. Die hiesige Strafkammer hat das Kleinbändlerische Ehepaar Geinbl und deren 13-jährige Tochter wegen Betrug und Urkundenfälschung zu je 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Sie hatten der Tochter einer verstorbenen Bäckerin vorgelesen, ihre verstorbenen Mutter habe sich verschiedener Sünden wegen im Fegfeuer, sei im brennenden Gewande einer (singulären) Klosterfrau erschienen und habe dieser gesagt, die Tochter solle sie durch Spendung von 5000 Mk. erlösen. Die Tochter gab den Betrügnern 3000 Mk. bar und für 2000 Mk. eine notarielle Urkunde. Der Tagelöhner Schaubed hörte von der Sache und wollte die Tochter ebenfalls um 1000 Mk. prellen. Davon erließ die Oberammer und Schaubed erst seit nun anderthalb Jahre Gefängnis.

Buntes Allerlei.

Zuchthausstraße auf Kaffeetrinken klingt heute unglücklich. Und dennoch erließ die kurzfristige Regierung am 23. Dezember 1766 von

vierteljährlich einen Taler bezahlen. Als aber dann das Kaffeetrinken sehr stark zunahm, kam am 17. Februar 1781 ein neuer Erlass, der nicht nur allen Handel mit rohem und geröstetem Kaffee und alles Kaffeefischen unter schweren Geldstrafen und Zuchthausstrafen verbot, sondern auch unterlagte, daß Kaffee vom Auslande in weniger als 50 Pfund bezogen werde. Diese 50 Pfund durften aber nicht verteilt, nicht beschickt, sondern nur von einem einzigen gebraucht werden. Hausfrauen, die den Diensthofen Kaffee geben, wurden ebenfalls schwer bestraft.

Ein hoffnungsvoller Jüngling. Dame: „Ihr bestes Zeugnis ist wohl das Impfungszugnis?“ — Student: „Wie, gnä' Frau?“ — Dame: „Nun, es ist das einzige, das den Wert trägt: Mit Erfolg.“

Verzorgt. Frau Professor (zu ihrem Galen, der eine Ferienreise nach Nizza macht): „... und dann, lieber Alton, nimm dich in acht, daß du mit dem guten schwarzen Kaffee nicht an den Kreidestellen stichst.“

nicht aus, er brach, wie sich befindend, ab. Sie waren auch im Dorfe angekommen, rechts und links standen Gehölze.

„Wir sind in Jesen,“ fuhr er fort, „und dort rechts auf der Anhöhe das weiße Gebäude, umgeben von schattigem Garten, vor dem Tore vier mächtige Linden, das ist, so viel ich weiß, die Wohnung des Herrn von Werben. Wenn Sie dort hinter der Kirche den Weg rechts über die Brücke nehmen, so ist Ihr Ziel bald erreicht.“

„Und Sie, Herr Assessor, wollen in diesem Weiler — denn das Gewitter wird bald ganz gehörig losbrechen — gleich wieder umkehren? Kommen Sie mit. Ich bin gewiß, Silber würde sich freuen, Sie bei sich zu begrüßen.“

Kosens Sten faltete sich, doch reichte er dem alten Herrn die Hand und sagte undeutlichen Tones:

„Sehr freundlich, Herr Major, allein ich muß zurück nach der Stadt. Bin ich gleich zu Gast bei meinem Freunde Willner, so verfolge ich nebenbei noch andere Zwecke hier. Es ist nämlich möglich, daß ich mich an das hiesige Kreisgericht verziehen lasse — habe in der Angelegenheit ein Verbegehren. Also auf recht baldiges Wiedersehen!“

Dem Major warm die Hand drückend, wendete sich Kosens zum Gehen, während jener ihm noch nachrief, daß er ihn möglicherweise noch denselben Abend sehen werde.

Der Assessor nahm den Rückweg durch den seitwärts gelegenen Buchwald, um besser gegen den sich erhebenden Wind geschützt zu sein. Allein trotz der vorgeschügten Gile schlenberte

er langsam den schmalen, holperigen Saumpfad entlang, wie es schien, in tiefe Gedanken versunken.

Zum ersten Male in seinem Leben fühlte der ruhige, stets besonnene Oswald von Rosen so etwas wie Herzensregung, ohne sich selbst genau Rechenschaft darüber geben zu können. Was wollten nur diese beständig ihn beschäftigenden Gedanken an jene schöne Frau, deren Gunst ihm doch nimmer zu teil werden konnte! Sie liebte ihren Gatten wie selten ein Weib zu lieben versteht, und war rein und tugendhaft. Ja, wollte er ehrlich gegen sich selbst sein, so fühlte er nicht einmal das Verlangen, in den Schrein ihres Herzens aufgenommen zu werden! Er wollte nur dazu beitragen, diese dunklern Augensterne, welche gestern, als er die schmächtige Frau einen Augenblick in seinen Armen gehalten hatte, so tief in seine Seele blinnten, sich wieder erhellten, wieder aufleuchteten sollten in Lebensfreude. Die Welt würde ihn darum für einen Narren halten — sicher — das würde sie; allein was kümmerte ihn die Meinung der Welt. Seine Empfindung für diese seltene Frau war da, sie war ohne Eigennutz — und die kleine, kluge Gräfin wird wohl recht gehabt haben, als sie gestern beim Tee im Laufe der Unterhaltung ganz verächtlich ihrer Schwester widersprechend, sagte, sie glaube, man könne auch dann durch die Liebe glücklich sein, wenn der betreffende Gegenstand nichts davon wisse. Oh, das kleine, zierliche Mädchen gefiel ihm; er plauderte gern mit ihr; ihre von gesundem Menschenverstand und nicht selten sogar von Geist zeigenden Einfälle unterhielten ihn,

so daß er schon manchmal versucht gewesen war, den kleinen Mund zu küssen. Diese Anwandlungen gingen freilich wie ein Fadenpiel an seinen Sinnen vorüber; sah er die Kleine nicht vor Augen, so war sie für ihn auch nirgends mehr; Deras Bild indes mit dem mißlichen Schmerz in ihren edlen Zügen beschäftigte ihn wachend und träumend, spannte seine Gedanken an, ließ ihn Pläne entwerfen, um die Sonne in ihrem Leben wieder aufzufinden. In Wahrheit: die seltsame Frau rief ihn gewaltsam in ihr Geschick hinein; schon jetzt verfolgte er keinen andern Zweck, kein anderes Ziel mehr, als ihr den dunklen Punkt suchen zu helfen, derjenige zu sein, durch den sie ihr verlorenes Glück wiederfinde.

Gar nicht achtend auf den bereits dichter fallenden Regen, hing er seinen Gedanken nach. Ob es wirklich dieser Werben war, den er in Berlin auf dem Bahnhofe gesehen hatte? Jener Mann hatte freilich etwas anders ausgesehen, war nicht so glatt und elegant gewesen, wie der, der sich heute als der Edelste aus edlem Blute zu präsentieren suchte; aber die Wienen, die Augen, der Blick, die Stimme selbst, als er auf dem Bahnhofe der Frau mit dem fallenreichen Gesichte beim Einsteigen in das Coupé behilflich war, glichen ganz denen Werbens. Beide Personen waren auffallende Erscheinungen gewesen, die sich seinem Physiognomikern eingeprägt hatten; er zweifelte kaum noch daran, daß jener Herr auf dem Bahnhof und dieser Werben ein und derselbe sei.

Als Rosen so in Gedanken versunken auf dem weichen Rasenpfade dahinschritt, hörte er

plötzlich Stimmen. Er blickte auf und sah auf einem gerügten Baumstamme, der nach dem Fußpfade unter einer mächtigen, noch gegen den Regen Schutts gewährenden Buche lag, mit dem Rücken gegen sich gewendet, zwei Gestalten sitzen, eine alte Frau mit gekrümmtem Oberkörper und einen jüngeren Mann. Rosen würde diese beiden vielleicht für Mutter und Sohn gehalten haben, hätte er nicht, näher kommend, ganz deutlich gehört, wie die Frau sagte:

„Ja, Andreas, es wird schon das Beste sein, wenn Sie fort gehen von hier, und das bald, weit fort — nach Amerika hinein.“

„Das will ich schon tun, Mammi, aber nicht ohne Auguste, und nicht ohne einen tüchtigen Taler Geld!“

„Das Geld sollen Sie schon haben, aber die Auguste — na, die lebt vielleicht zur Stunde nicht mehr.“

Schon bei den ersten Worten der Alten war Rosen unwillkürlich stehen geblieben. Das Gehörte schien ihn zu interessieren. „Machen Sie sich nichts daraus, Andreas; dort drüben gibt es Rädel genug! Und was das Geld betrifft, da will ich schon ein gut Wort beim gnädigen Herrn für Sie sprechen, wenn — sehen Sie, ein ist das anders wert — wenn Sie mir den Brief geben, den die Auguste noch vor kurzem an Sie schrieb, den legten, meine ich.“

„Aha, verheiß! Die Auguste schreibt darin etwas von gemessen Pulvern, und — na, von Gewissensbissen.“

(Fortsetzung folgt)

Der **Homöopathische Verein**
feiert Sonntag den 10. Januar sein
16-jähriges Stiftungsfest,
bestehend in Konzert, humoristischen und Gesangsvorträgen und Ball, im Gasthof zum
Deutschen Haus.

Anfang punkt 6 Uhr.

Die Mitglieder, deren Frauen und Gäste seien dazu freundlichst eingeladen.
Vereinszeichen sind sichtbar zu tragen.
Die Eintrittskarten für die Angehörigen und Gäste sind vorher bei den Herren Vor-
standsmitgliedern sowie bei den die Damenkarten austragenden Herren zu entnehmen.
Der Vorstand.

Jugendverein.

Heute **Mittwoch** (Hoh-Neujahr)
Tanz-Kränzchen
im Gasthof zur **Sonne**, wozu die Mitglieder und Damen freundlichst eingeladen werden.
Beginn nachm. 6 Uhr. Der Vorsteher.

Grüne Aue.

Ich beabsichtige, Sonntag den 31. d. M. und Montag den 1. Februar
meinen

Karpfenschmaus

abzuhalten, was ich vorläufig hiermit anzeige. **Oskar Ribbach.**

Schützenhaus.

Nächsten Sonntag und Montag, den 10. und 11. Januar, halte ich meinen
Karpfenschmaus, verbunden mit **Einzugschmaus**,
ab, wozu ich alle meine werten Freunde und Gönner von nah und fern ganz ergebenst
einlade. **Gottschalk G. Hänel.**

Gasth. König Albert-Bier, Ohorn.

Mittwoch den 6. Januar:

Großes Militär-Konzert,

ausgeführt vom
Rgl. Sächs. Garde-Regiment aus Dresden,
unter Leitung des Königl. Stabstrompeters und Militär-Musik-Dirigenten Herrn **G. Stod.**
Vorzüglich gewähltes Programm!

Anfang 6 1/2 Uhr. Eintrittskarten im Vorverkauf 40 Pfg.

Nach dem Konzert feiner Ball.

In demselben und nächstfolgenden Tage halte ich meinen

Karpfenschmaus

ab und lade ganz ergebenst ein. **Ed. Weichmann.**

Grüner Baum, Grossröhrsdorf.

Sonntag den 10. Januar

Frei-Konzert.

Nach demselben schneidige Ballmusik (volles Orchester).
Anfang 5 Uhr.

Freundlichst laden dazu ein
Otto Schäfer.

G. Herzog.

Schützenhaus.

Schönster und grösster
Saal des Röhrethals!

Große öffentliche Ballmusik.

Nächsten Sonntag
Anfang 4 Uhr.
Für 11 Speisen und Getränke ist bestens Sorge getragen.
Hierzu lade ganz ergebenst ein **Ernst Hänel.**

Schönster und grösster
Saal des Röhrethals!

Realschule mit Progymnasium zu Radeberg.

Die Anmeldung der neuanzunehmenden Schüler wird in der Zeit vom 7. bis
zum 16. Januar von 12-1 Uhr im Direktionszimmer der alten Stadtschule erbeten.
Vorzuliegen sind die letzte Zensur, Geburts- bez. Taufzeugnis, Impfschein. Zur Aufnahme
genügt der 14jährige erfolgreiche Besuch einer Volksschule. Das Schulgeld beträgt für
Realschüler 90, für Progymnasialisten 120 Mark. Auskunft erteilt

Vertel, Realschuldirektor.

Rist- (Kustermann) u. Germanen-Ofen,

Maschinen- und Quintofen,
Ofenrobre und Knie
sowie sämtliche Ersatzteile

empfehlenswert

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Dank.

Der ehrenwerten Jugend von Brettnig, welche ihrer Jugendgenossin, meiner
unvergesslichen, viel zu früh verstorbenen und schon längst zur Ruhe gebetteten
Tochter

Meta Peizold,

durch Widmung einer Ehrengedächtnis Tafel das Andenken derselben gewahrt,
sage ich hiermit meinen herzlichsten Dank. **Pauline verw. Peizold.**

Filzschuhe

in allen Größen und nur guten, altbewährten Qualitäten empfiehlt zu äußerst billigen
Preisen

Hermann Schölzel 75.

Sämtliche Winter-Artikel
neu eingetroffen!

Filzpantoffeln

für Damen Mk. 1,30, 1,45, 2,—,
elegant mit Plüschbesatz Mk. 2,15, 2,65,
für Kinder Mk. 1,30,
für Herren, graugewalkte, Mk. 1,70,
für Herren, mit weißer Sohle, Mk. 2,20.

Silzschuhe

für Kinder von Mk. 1, 1,15, 1,30, 2,—,
für Damen mit Plüschbesatz Mk. 2,—, 2,60,
schwarzgewalkte, 1. Qualität, Hart, für Herren, Damen und Kinder in allen Größen.
Max Büttrich.

Turnverein.

Sonnabend den 9. Januar:
1904 abends 1/9 Uhr

Hauptversammlung

im Gasthof zum **Auser**.
Die Tagesordnung hängt in der Turnhalle
aus.
Die Präsenzliste liegt von 8 Uhr an aus.
Die Mitglieder werden zu recht zahlreicher
Beteiligung eingeladen.
Arth. Gebler, Vorst.

Männergesangverein.

Mittwoch den 6. Januar (Hoh-Neu-
jahr) nachm. 5 Uhr

Hauptversammlung,

verbunden mit **Neuwahl**, im Vereinslokale.
Zahlreiches Erscheinen wünscht **D. R.**

Bei Einkauf

von **Mk. 1,50** an erhält jeder bis auf wei-
teres einen prachtvollen

Tagesabreisskalender

von 1904 gratis. **F. Gotth. Horn.**

Tuchschuhe m. Gummi

für Damen, sowie für Kinder zum Knöpfen
mit hohem Ledersatz,
hohe Lederknopfstiefel für Damen,
hohe Lederschnürstiefel für Kinder
mit warmem Futter in allen Größen, ferner
Filzstiefelsohlen
für Herren mit starkem schwarzem Lederbesatz
empfehlenswert **Max Büttrich.**
NB.

Hohe Filzstiefel

für Herren mit starkem Lederboden und hohem
Lederbesatz.

Niedrige Tuchschuhe

für Damen von Mk. 2,50, 4,25, 5,—, sowie
für Kinder in allen Größen. **D. D.**

Blättbretter

mit feinem Flanell-Überzug,
Patent-Bapp-Stuhlätze,
schr. dauerhaft,
empfehlenswert

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Dunst-Essenzen

1/2 fl. M. 1,10, 1/2 fl. M. 2,00
hält bestens empfohlen

F. Gotth. Horn.

Fleisch- und Wurstausschnitt,
sowie russ. Salat in bekannter Güte em-
pfehlenswert **Rob. Klatt.**

Gute Bettfedern

in verschiedenen Sorten empfiehlt zu den
billigsten Preisen

F. Jul. Seifert, Großröhrsdorf,
oberhalb des Bergkellers.

Aechten Hausfrauen!

Verwendet
nur noch

Brandt-

„Pfeil“ Coffee

als besten im Verbrauch billigsten
Coffee-Zusatz und Coffee-Ersatz.

Brandt-Coffee, von vorzüglichem
Wohlgeschmack, ist **unvergleichlich kräftig**
und **würzig**, daher ergiebiger
und sparsamer im Verbrauch als alle
anderen Erzeugnisse. Es genügt eine
kleinere Menge von ihm als Zusatz zum
Bohnen- oder Getreide-Coffee, als die
jeither gewohnte.

Niederlagen bei Herren:
G. H. Hoben, S. Steglich.

100	fache Auswahl	100
Billigste Preise.	J. Eichler, Schneidern, Pulsnik. Herren-, Knaben-, Kinder- Garderobe. Neueste Bettfedern-Rei- nigungs-Maschine mit Dampf-, Schwefel- und Luftheizung steht bei Ob- zur Benützung.	
	Bettfedern-Fandlung.	
100	fache Auswahl	100

Dezimal-

Tafel-, Butter-, Röhren-, Brief- und Taschen-
wagen empfiehlt

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Ein schwarzer Spitz

ist zugekauft **Nr. 169.**

Schlosserlehrling

erhält nächste Ostern gute Lehrstelle. Bei
wem? sagt die Exped. S. Bl.

Dauerbrandöfen

„Germanen“, „Simplex“
sowie

Quint- und Kustermannöfen,
ferner Ofenrobre und Knie empfiehlt billigt
Robert Rauffsch, Großröhrsdorf 183.

Zollinhalts-Erklärungen

empfehlenswert die hiesige Buchdruckerei.



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Es war einmal.

Es war einmal . . . Da Wort aus Kinderzeiten
Wir schlüpfen Dich mit Wonnezügen ein!
Doch trotzig wirft der Knabe dich beiseiten,
Ihm gilt das stolze Wort: Bald wird es sein!

Des Jünglings Blick hängt an der Zukunft Tagen,
Was eben ist — der Mann, er späht es kann.
Bald wird es sein! Ein stetes Hasten, Wagen . . .
Da plötzlich schreut er wie aus wüstem Traum.

Verflungen ist die zauberische Weise;
Er fühlt es: langsam geht die Fahrt zu Tal.
Und leise klingt ins Ohr ihm, leise, leise
Das schlichte Kinderwort: Es war einmal.

Frühlingsrausch.

Roman von Paul Bliß.

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Erstaunt sah die aus der Ohnmacht erwachte Dame sich um, sah Doktor Reinhold, ihren Retter, an und sagte dann angstvoll: „Mein Gott, was ist denn nur geschehen?“

„Nichts Gefährliches, gnädige Frau,“ antwortete er, so galant, als es ihm nur möglich war, „ein Unfall dort drüben in Saal, der die Störung des Vergnügens veranlaßte. Ist Ihnen jetzt besser, gnädige Frau? Oder darf ich Ihnen irgend etwas Erfrischendes oder Belebendes vom Buffet holen?“

Jetzt erst erfaßte sie sich ihrer Ohnmacht. Mit leichtem Erröten antwortete sie: „Danke, ich danke Ihnen vielmals, mein Herr, daß Sie sich meiner so liebenswürdig angenommen haben! — Aber wo mag denn nur mein Begleiter hingekommen sein? Während des Tumults wurden wir getrennt und nun, scheint es, hat er mich ganz aus den Augen verloren.“

Sie erhob sich und trat zur Tür, um nach dem Begleiter auszufragen.

Langsam folgte Reinhold ihren Schritten. Und nun hatte er Zeit und Ruhe, sie genauer zu mustern. Doch schon im nächsten Moment erhob sie die



Ein banger Augenblick. Nach dem Gemälde von H. Kanibach. (Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.)

Hand und winkte einem schwarzen Domino zu.

„Gottlob,“ sagte sie dann, lächelnd zu Reinhold gewendet, „wir haben uns schon gefunden.“

Gleich darauf trat ein älterer Herr heran und rief ziemlich ungeniert: „Na ja, sehen Sie wohl, das hat man nun davon! Hatte ich nicht recht, als ich riet, dies Fest nicht zu besuchen?“

Lächelnd gebot sie ihm Schweigen.

„Bedanken Sie sich bei diesem Herrn, der sich meiner angenommen hat.“

Jetzt erst sah der Herr zu Ernst Reinhold hin, der sich im gleichen Augenblick vorstellte.

Der ältere Herr räusperte sich ein wenig und sagte dann: „Sehr liebenswürdig, Herr Doktor! Gestatten Sie — Frau Geheimrätin Vessling. — Graf Schmettow.“

„Und nun, Herr Doktor,“ sprach die Dame schnell und lebhaft weiter, „da uns der Zufall doch einmal zusammengeführt und vor allem, da ich Ihnen Dank schulde, nun erweilen Sie mir die Liebenswürdigkeit und schließen Sie sich für heute abend uns an, natürlich vorausgesetzt, daß Sie nicht irgendwelche andere Pflichten hier haben.“

„Durchaus nicht, gnädige Frau!“ antwortete er mit leiser Unsicherheit. — „Nun gut, dann schlage ich vor, daß wir uns

dort drüben eine Loge nehmen, denn nicht noch einmal möchte ich in diesen Anäuel geraten. Ist es Ihnen recht?"

Beide Herren bejahten.
„Also, lieber Graf, lassen Sie uns dort die letzte linke Loge reservieren!"

Graf Schmettow ging voran. Und die Dame, an Reinholds Arm, folgte langsam.

Als sie nahe vor der Loge waren, bekam Ernst plötzlich einen Schlag auf die Schulter; er sah sich um und sah in Karl Lewalds heiteres Gesicht, der nun mit dem bunten Schmetterling davon eilte.

Reinhold errötete, und wie zur Entschuldigung sagte er zu seiner Dame. „Mein Freund, ein junger Maler, der mich hierher gebracht hat."

„So, so, also sind Sie auch nur eingeführt hier — ich glaube erst, Sie seien Mitglied des Künstler-Vereins," erwiderte sie.

„Ich bin Schriftsteller," sagte er jetzt.

„Ah! — bitte, wie war der Name?"

„Reinhold, Ernst Reinhold."

„Der Verfasser von „Seelenmord" also!?" rief sie äußerst interessiert.

Er nickte unter leisem Erröten.

„Und Sie, Herr Doktor, besuchen so ein tolles Fest? Ich denke, Sie sind so ein weltfremder Mann, so ein Einsiedler und Menschenfeind? Wenigstens ist das allgemein von Ihnen bekannt!"

Jetzt wurde er rot wie ein Schulknabe, und mit unsicherer Stimme antwortete er: „Es ist zum ersten Mal in meinem Leben, daß ich so ein Fest besuche."

Im selben Augenblick sahen sie sich an. Einer ertrug den Blick des anderen. Und diese Blicke lasen in den Seelen.

Plötzlich reichte sie ihm die Hand und sagte mit ehrlicher, offener Herzlichkeit: „Ich freue mich sehr, Herr Doktor, daß wir uns kennen gelernt haben."

Und da erzitterte er leise, neigte den Kopf und küßte ihr die Hand.

Als man dann in die Loge eintrat, rief die Geheimrätin lebhaft: „Denken Sie nur, lieber Graf, der Herr Doktor ist der Dichter des Romans, von dem ich Ihnen so viel erzählt habe!"

Graf Schmettow sagte verbindlich: „O, sehr interessant," verhielt sich aber im übrigen reserviert.

Die Rätin jedoch plauderte flott weiter: „Sie brauchen aber nicht zu befürchten, Herr Doktor, daß ich hier mit Ihnen über Ihr Buch sprechen will, nein, das können wir bei mir tun, wenn Sie mich in diesen Tagen zu einer Tasse Tee besuchen; — Sie werden mir doch die Freude machen, nicht wahr?"

„Aber gern, gnädige Frau," versicherte er lebhaft.

„Ich interessiere mich für alles, was Kunst heißt."

Verständnisinnig nickte er ihr zu.

Plötzlich sagte sie: „Aber da halte ich Sie nun hier fest und vergesse ganz, daß Sie doch hierher gekommen sind, um sich zu amüsieren! Entschuldigen Sie, daß ich so egoistisch war."

„O, bitte, bitte," stotterte er verlegen, „sien Sie versichert, gnädige Frau, daß ich da unten absolut nichts verjäume."

„Ja, aber Sie sind doch gekommen, um zu tanzen, nicht wahr?"

„Eigentlich nicht," gestand er mit leisem Erröten.

„Wie? Tanzen Sie denn nicht?"

Immer verlegener antwortete er: „Ich habe wohl seit zwanzig Jahren nicht mehr getanzt."

„Aber wie ist denn das nur möglich?!"

„Ich hatte nie so rechte Gelegenheit dazu."

„Das verstehe ich nicht! Gingen Sie denn nie in Gesellschaften?"

„Nie; ich war immer allein bei meiner Arbeit," sagte er ernst.

Schweigend und mit erkranktem Blick sah sie ihn an. Und langsam sprach er weiter: „Das Sprichwort, das da sagt, die Kunst sei heiter, das lügt. Die Kunst ist etwas sehr ernstes, und wer sich ihr ergibt, oder wer es ernst nimmt mit seiner Kunst, der kennt nur ein Gebot: Fleißig sein, arbeiten!"

Wieder trafen sich ihre Blicke, und wieder sahen sie sich lange und fragend an.

Dann sagte sie, den Blick senkend: „Also sind Sie wirklich der einsame Mann; — ich dachte, das alles, was man sich über Ihr Leben erzählt, sei nur ein Gerede von neugierigen Leuten."

„Es ist so," antwortete er leise.

Beide schwiegen und sahen vor sich nieder.

Plötzlich rief Graf Schmettow, der bisher immer nur auf das Gewühl der Tanzenden geblickt hatte: „Sehen Sie doch nur mal dort, wie der arme Kapuziner dort drüben von den Pierrots herumgehrt wird!"

Alle drei sahen hinunter und lächelten.

Auf einmal sah die Rätin heiter zu Ernst hin und fragte: „Würden Sie mir wohl ein Odyer bringen, Herr Doktor?"

„Bitte sehr, recht gern, gnädige Frau!" antwortete er schnell.

„Dann schenken Sie mir diesen Walzer, bitte."

„Wenn Sie es mit mir wagen wollen, gern sogar!" Errötend stand er auf und reichte ihr den Arm.

Und während beide hinunter schritten in den Saal, blühte der Graf ihnen nach mit einem versteckten Hohnlächeln, dann murmelte er leise vor sich hin: „Dieser arme Skribent wird sich, genau wie ich, die Flügel verbrennen, um dann enttäuscht weiter zu flattern, — mag er es tun!"

Die Musik spielte den Donau-Walzer und langsam, in schwebenden Rhythmen, führte Ernst Reinhold seine Dame über das zitternde Parkett dahin.

„Nun, hören Sie, Herr Doktor, ich muß rüchhaltlos anerkennen, daß Sie brillant tanzen, jedenfalls merkt man keine zwanzigjährige Pause," meinte sie heiter.

„Zu lebenswürdig," entgegnete er nur. Mehr brachte er nicht heraus. Er bebte am ganzen Körper. Er atmete ihr Parfüm und den Duft ihres gewellten Haars. Er küßte die Linien ihres Körpers und den leichten Druck ihrer weichen Hand und als er sie ansah, sah er wieder in die tragenden, dunklen Augen.

Wie mit übermenschlicher Kraft nahm er sich zusammen, um nicht seine Stimmung durch einen Blick oder durch ein schnelles Wort zu verraten.

Schweigend tanzten sie weiter.

Aber je weiter sie kamen, desto heißer stieg ihm das Blut empor. Das Treiben und Wogen ringsumher hatte nun auch ihn erfasst. Der schwüle Odem, der über allen diesen wildtobenden Menschen schwebte, den atmete auch er mit ein, machtlos war er der Stimmung mit verfallen, die hier herrschte.

Alles in ihm war nun in Aufruhr. Alles das, was er zwanzig Jahre lang zurückgedrängt hatte, war erwacht und drängte hinaus ins Leben: „Genießen! genießen!" — Er sah es ja ringsum von all diesen ausgelassenen, lustigen Menschen, und so kam es jetzt auch über ihn, der nun nach Jahren auch wieder einmal als Mensch unter Menschen empfand und küßte: „Genießen! genießen!"

Und so zog er unwillkürlich seine Dame enger an sich und schwebte mit ihr dahin. Alles um ihn her war nun nicht mehr da. Er und sie nur allein, und sie beide, unbekümmert um die Menge, beide im innigen Verein, sorglos und glücklich, so schwebten sie dahin.

Als sie vor der Loge waren, dankte sie. Und nun küßte er wieder ihre Hand, aber diesmal war es ein langer, zitternder, heißer Kuß, so daß sie, wie in leisem Schred, die Hand zurückzog.

Von nun an wollte eine Unterhaltung nicht mehr recht aufkommen. Und kurz nach elf verabschiedete man sich, nachdem Reinhold für übermorgen zu einer Tasse Tee eingeladen war.

Am Arm des Grafen verließ die Geheimrätin das Fest.

Und Doktor Ernst Reinhold stand wieder allein da.

Langsam, mit sinnenden Augen, sah er dem Paare nach, bis es seinen Wägen entschwinden war.

Da räumte ein Clowen gegen ihn an, und der bunte Schmetterling von vorher saßte ihn wieder beim Arm.

Aber diesmal schob er den Falter beiseite und ging hinaus. Nein, jetzt widerte ihn dies Getriebe an. Jetzt fort, hinaus, in die Nacht hinaus. Allein sein!

Fünf Minuten später war er allein in der nachts stillen Straße. Langsam schritt er fürdab weiter.

Was tobte in ihm? Was trieb ihn, davonzulaufen? Was bannte seine Gedanken, immer wieder auf den einen Punkt zurückzukehren? Was war mit ihm vorgegangen?

Langsam ging er weiter. Frage auf Frage keimte empor. Aber auf keine wußte er Antwort zu geben.

Es war eine prachtvolle, schon ganz warme Märznacht. Vollmond am Himmel. Und ein leises Lüftchen wehte nur, sonst heilige Stille. Der Vorfrühling lag in der Luft.

Plötzlich kam es wie eine ungelante Freude über ihn. Er hätte aufjauchzen können! Sätte den Erstbesten, der ihm entgegen trat, umarmen können! Nur um jemand zu haben, an dem er diesen plötzlichen Freudenrausch auslassen konnte!

Menjad sein, jawohl, wieder Mensch unter Menschen sein! Das war es, ja, das lebte nun in ihm auf.

Sie hatten ja alle recht gehabt, sein Freund Lewald, sein Berleger, seine Wirtin — ja, gewiß, alle hatten recht! — er führte ja kein menschenwürdiges Dasein! Bei dem Leben mußte er ja zu Grunde gehen!

Aber das sollte nun anders werden. Von morgen an schon! Jetzt sollte nachgeholt werden, was in diesen Jahren der Arbeit verjäumt war, — leben! genießen!

Plötzlich dachte er wieder an die Geheimrätin.

Wie lieb und gut sie war! Wie hatte er bei einer Frau so viel Liebreiz und so viel edel weibliche Würde im engsten Verein gesehen! Wie alt konnte sie sein? Doch höchstens Mitte der Dreißig. Sicher war sie verwitwet. — Und wie sie ihn angeblickt hatte! — Das Blut stieg ihm empor, wenn er daran dachte. — O, wäre doch erst übermorgen, daß er sie wiedersehen könnte! — Ohne es recht gewußt zu haben, war er plötzlich dabei in seiner Junggefallen-

wohnung. Es war nahezu Mitternacht. Aber Frau Wittich war noch munter; sie sah am Nähtisch und besserte schadhast geordnete Wäsche ihres lieben Herrn Doktors aus.

„Ja, was fällt Ihnen denn ein, Alte?“ postelte Meinhold lachend ins Zimmer. „Sie werden wohl in Ihren alten Tagen noch leichtsinnig? Die Lampe aus und dann ins Bett! So gehört sich das für solide Leute!“

Die alte Frau glaubte ihren Ohren nicht zu trauen. War das ihr stiller Doktor? Sie setzte sich die Brille auf und fixierte ihn scharf. Sollte er gar einen kleinen Spitz haben? Endlich sagte sie kleinlaut: „Der Herr Doktor sind ja sehr bei Raune.“

„Gewiß, Mädchen, bin ich auch! Mir steht noch etwas im Blut vom Karneval!“ rief er, belustigt über ihr erstauntes Gesicht.

„Und wüßte ich nicht, daß morgen ein Arbeitstag wäre, ich hätte wahrhaftig die ganze Nacht durchgebummelt!“ — Mit immer wachsendem Erstaunen sah sie ihn an; so hatte sie ihn ja noch nie gesehen! — Endlich ging er in sein Zimmer und begab sich zur Ruhe. — Frau Wittich aber dachte: es ist wahrhaftig die höchste Zeit, daß er unter die Haube kommt; wenn so alte Junggesellen anfangen zu kummeln, dann nimmt es selten ein gutes Ende. — An anderen Tage gegen Mittag, als Meinhold mitten in der Arbeit saß, kam Karl Lewald, um sich nach dem Befinden des Freundes zu erkundigen. — „Nun, ist der Blaue gestern Abend alle geworden? Oder kommst Du heute, ohne eine Anleihe zu planen?“ empfing Ernst ihn lachend. — „Na, Dir ist der Kummel gut bekommen,“ rief Karl heiter, „so gut bei Raune hab' ich Dich ja nie gesehen!“ — „Gewiß, mein Junge, sehr gut sogar! Und wärest Du, wie ich, um zwölf Uhr schlafen gegangen, so hättest Du heute ebenso gute Raune.“

„Die habe ich doch, ohgleich ich erst um sechs Uhr heimgekommen bin! Aber es freut mich, lieber Ernst, daß Du gestern da warst!“ — „O ja, ich bereue es auch nicht,“ erwiderte Ernst ein wenig kleinlaut, „ich habe mich recht gut unterhalten.“ — „Weißt Du übrigens genauer, wer Deine Dame von gestern Abend ist?“

„Frau Geheimrätin Lessing,“ sagte er nur. Karl nickte: „Ganz recht. Aber außerdem ist sie Witwe, schwer reich, und dann sucht sie den zweiten Mann.“ Ganz ruhig antwortete Ernst: „Dann wird sie jedenfalls den Grafen heiraten, der sie gestern begleitete.“

„Das zu glauben, habe ich durchaus keine Veranlassung, denn Graf Schmettow ist lediglich Nahre. Und dafür wird die Gnädige bestens danken, weil ihr Seliger auch ein Sechziger war. Nein, so viel ich weiß, sucht sie einen Mann in — nun — so ungefähr in Deinem Alter!“ Lachend stand Karl da. — „Auch den wird sie finden; es gibt ja ohnehin genug,“ sagte Ernst obenhin. „Nebri-

gens, woher weißt Du denn das alles?“ — „Sehr einfach! Ich habe mich gestern bei einem guten Bekannten, der die Familie genau kennt, danach erkundigt.“

„Und weshalb, wenn man fragen darf?“

„Wiederum einfach! Ich sagte mir, wenn mein Freund Ernst eine Bekanntschaft macht, muß ich Sorge tragen, daß er nicht in unrechte Hände gerät.“

„Also meinethalben?“

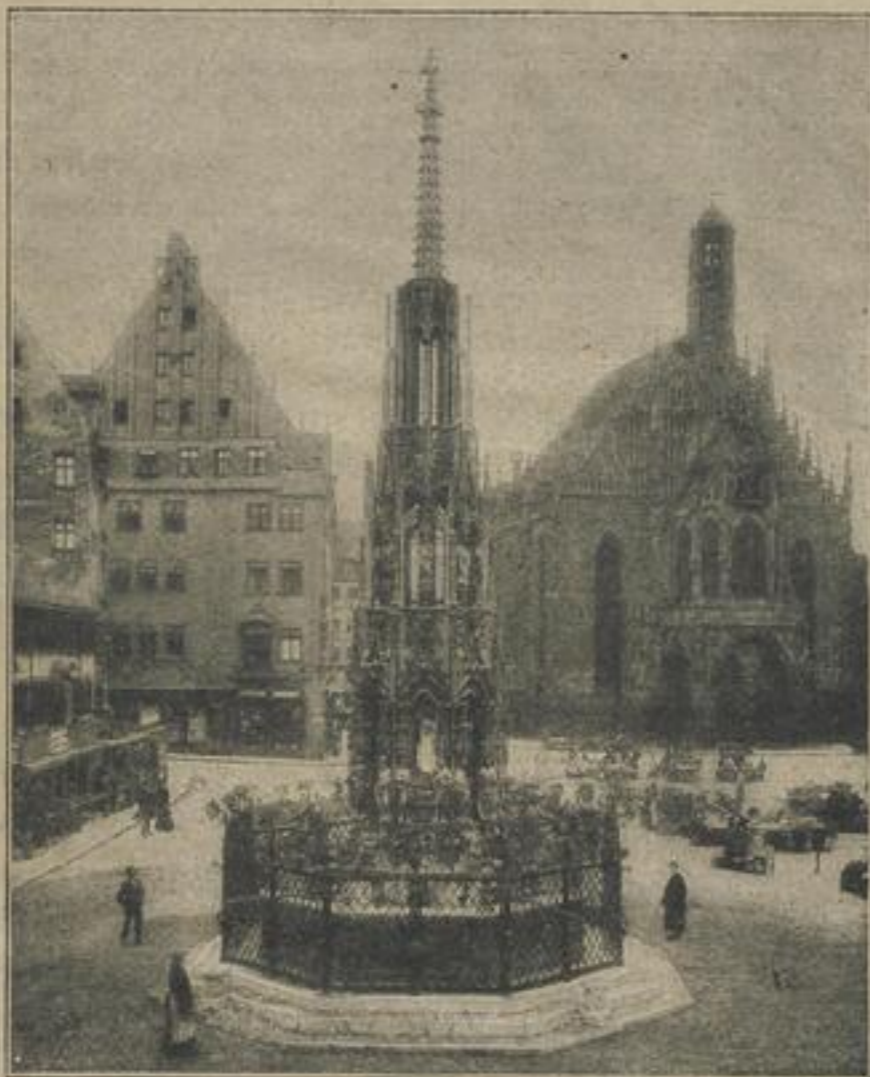
„Vor allem meinethalben! Nämlich wenn Du eine reiche Bekanntschaft machst, hab' ich doch auch meinen Nutzen davon, denn Du wirst mich wohl bald der Dame vorstellen, und ich werde alle Schleusen der Verebtsamkeit dazu öffnen, damit sie sich bald von mir malen läßt! Siehst Du das nun ein?“ — Ernst lächelte: „Vorerst ist es noch nicht so weit.“ —

„Aber es wird kommen. Ich kann warten. Der Zweck meines Kommens war auch nur, Dich daran zu erinnern, daß Dein Freund Valer ist und mit Vorliebe die Porträts reicher und schöner Damen malt. Daran denk' gefälligst! Und nun bis auf weiteres Adieu!“ Fort war er. Lächelnd sah Meinhold ihm nach und ging dann wieder an seine Arbeit. Aber sonderbar, heute kam er kaum vom Fleck; ganz zersfahren war er, konnte sich durchaus nicht konzentrieren, und endlich sah er sogar da und träumte — träumte allerlei tolles Zeug zusammen. Aber auch darin wurde er gestört. Frau Wittich kam: „Herr Doktor, ich hab' 'ne Bitte.“ —

Erstaunt sah er sie an: „Na also? Heraus damit!“ — „Meine Nichte aus Prenzlau möchte mich gern mal besuchen.“ — „Ist sie jung und hübsch?“ fragte er heiter. — „O, das kann man wohl sagen.“ — „Also gut, so ist sie willkommen!“ — „Und wirtschaftlich ist sie auch, Herr Doktor, — und sohen kann sie ganz extra!“ — „Also ist sie doppelt willkommen! Sonst noch etwas?“

— Frau Wittich, ganz glücklich, verneinte und ging hinaus. — Vorerst hatte sie genug erreicht. — Und

Derr Doktor Meinhold sah und — träumte weiter. — — — Frau Geheimrätin Lessing ging durch ihren Salon und sah sinnend vor sich hin. Die Erlebnisse des Festabends standen wieder lebhaft vor ihrer Seele. Eine Uhr schlug zweimal. Es war halb fünf. Also in einer halben Stunde würde er kommen, dieser einsame Mann. Lächelnd nahm sie einen zierlichen Handspiegel auf und sah hinein. Dann strich sie mit einem Kämmchen über das leicht gewellte Blondhaar, dann tupfte sie mit dem Taschentuch über Stirn und Wangen; endlich legte sie befriedigt den Spiegel wieder fort. Prüfend ging ihr Blick über den bereits arrangierten Teetisch, an dem sie hier und da noch zu ordnen und zu ändern begann. (Fortsetzung folgt.)



Der Schöne Brunnen in Nürnberg nach der Wiederherstellung.

Eine „Perle“ Alt-Nürnbergers Sehenswürdigkeiten, der „Schöne Brunnen,“ ist nun wieder in seiner alten Herrlichkeit zu schauen. Das reizvolle Kunstwerk, das aus dem 14. Jahrhundert stammt, hatte im Laufe der Zeit durch die Witterung sehr gelitten und auch nicht wenig durch die Hände, welche die Schäden wieder gut machen sollten. Man ist mit einem Kostenaufwande von rund 130 000 Mark der ganze Brunnen getreu nach den alten Modellen neu aufgebaut worden und auch für die entsprechende Färbung und Vergoldung ist ausgiebig gesorgt worden — von der alten Bunttheit der kostbaren Schöpfung was ja zuletzt nicht viel mehr zu sehen gewesen. Zur Beurteilung der Größenverhältnisse des „Schönen Brunnens“ mag die Höhe eines Maßstab geben. Derselbe beträgt 18,5 Meter.

Derr Doktor Meinhold sah und — träumte weiter. — — —

Frau Geheimrätin Lessing ging durch ihren Salon und sah sinnend vor sich hin. Die Erlebnisse des Festabends standen wieder lebhaft vor ihrer Seele.

Eine Uhr schlug zweimal. Es war halb fünf. Also in einer halben Stunde würde er kommen, dieser einsame Mann.

Lächelnd nahm sie einen zierlichen Handspiegel auf und sah hinein. Dann strich sie mit einem Kämmchen über das leicht gewellte Blondhaar, dann tupfte sie mit dem Taschentuch über Stirn und Wangen; endlich legte sie befriedigt den Spiegel wieder fort.

Prüfend ging ihr Blick über den bereits arrangierten Teetisch, an dem sie hier und da noch zu ordnen und zu ändern begann. (Fortsetzung folgt.)

Ein banger Augenblick. Es wäre ja so einfach, sich jetzt herabzulassen und dann die Johannisbeerbeeren zu plündern, sehr einfach sogar: Der schwierigste Kletterpunkt ist erreicht. Fränzchen sieht auf der Mauer und sieht die lodenden Feuertöpfe rot und weiß durch das Blauwerk leuchten. Aber, aber! Sein Freund hat behauptet, der Herr des Gartens besäße einen Hund, einen großen, schwarzen, bissigen Roter. Fränzchen hat das Tier zwar noch nicht gesehen, er glaubt auch wohl ein wenig, daß ihm Karl bange machen wollte, aber — es hilft alles nichts — Angst hat er doch. Wenn er unten Fuß faßt und das schwarze Ungeheum springt plötzlich bellend auf ihn los und will ihn beißen! So sieht das Mädchen im Widerstreit seiner Gefühle titillings auf der Mauer, halb entschlossen, die köstlichen Früchte zu holen, halb jaghaft umherspähend. Ein banger Augenblick!

— Gemeinnütziges. —

Lebersuppe. Man schneidet ein halbes Pfund Leber in Stückchen und dampft sie in Butter mit Zwiebeln, Lauch, Gelbrüben, Sellerie und Petersilie, gibt dann Mehl daran, röstet es gelb, füllt sorgfältig Fleischbrühe nach und gibt beim Anrichten saure Sahne und geröstete Semmelschnitten dazu.

Schweinefleisch-Rollen. Man bereitet eine Farce aus 1 Pfund magerem, feingehacktem Schweinefleisch, 4 Eiern, etwas Salz, gehackter Zitronenschale und einigen Löffeln Rahm, vermischt alles sehr gut, formt ziemlich dicke, wurstförmige Rollen daraus, brät dieselben in Butter langsam hellbraun und gar, schneidet sie beim Anrichten in Scheiben, beschöpft sie mit Sauce und gibt gebratene Kartoffeln dazu.

Weiche Bohnensuppe. Die Bohnen werden einige Stunden in kaltem Wasser gelegt, abgewaschen, mit frischem Wasser aufgesetzt und gekocht. Nach einer halben Stunde gießt man das Wasser ab und ersetzt es durch Fleischbrühe, gibt ein Stück Sellerie und etwas Petersilie dazu, kocht die Bohnen in der Brühe weich, treibt sie durch ein Sieb und richtet sie über Würfel von Rottfleisch oder gerösteter Semmel an.

Die Sammetfragen der Winterüberzieher zeigen oft unangenehme Fettsflecke, die eine praktische Hausfrau leicht auf folgende Weise entfernen kann. Reiner Sand wird erhitzt, in ein feines Leinenbeutelchen gefüllt und die Fettsflecken damit so lange betupft und leicht überrieben, bis sie herausgezogen sind. Ebenso gut entfernt man die Flecke, indem man Löschpapier darüber legt, seine geriebene Seite darauf streut, noch ein Papier auslegt und ein heißes Blättchen darauf stellt. Man vertauscht das Papier, sooft sich auf ihm die Fettsflecken zeigen, so oft mit reinem Papier, bis dies sauber bleibt.

Tapeten wasserfest zu machen. Die Wände von Räumen, welche in mäßigem Grade der Feuchtigkeit ausgesetzt sind, wie Badezimmer, werden vorteilhaft mit gefirnisten Tapeten beklebt, da diese der Rasse genügenden Schutz bieten. Wichtig ist nur, daß die trockene Tapetierung äußerst langsam trocknet, eben wegen der Undurchlässigkeit der Firnissschicht, und ferner, daß das feste Papier schwer anklebt. Diesem Uebelstand kann auf einfache Weise begegnet werden, wenn man nicht die bereits gefirnisten Tapeten des Handels aufzieht, sondern gewöhnliche Tapeten, die man erst an der Wand nach dem Austrocknen mit einem Firnis überstreicht. Hierzu kann gewöhnlicher Harzfirnis verwendet werden.

— Nachtsich. —

1. Bilderrästel.



2. Rästel.

Fünf Zeichen machen ein einflüßiges Wörtchen aus;
Du brauchst mich zuerst, erbaust Du Dir ein Haus.
Das erste Zeichen weg, so bin ich wie die Welt,
Und wie ihr stummer Fürst, dem alles gleicht, das Geld.
Ein Wörtchen kommt heraus, wenn auch das Zweite schwindet,
Das alles in der Welt, selbst Gott und Tod verbindet.

3. Kombinations-Rästel.

Die Buchstaben dieses Quadrats sind so zu ordnen, daß die vier Felder jeder Ecke und auch die vier Felder der Mitte und der Reihen 1, 2, 3, 4 je ein bekanntes Wort ergeben. Die Ecken bezeichnen: A einen englischen Dichter, B eine römische Familie, aus der zwei Träger des Consulats hervorgingen; C eine Stadt am Jnn; D einen Fluß in Unter-Italien. Die Mitte nennt eine Rolle aus Schiller's „Don Carlos“. Die Reihen ergeben: 1 einen Edelstein, 2 eine Bezeichnung für „Federkiel“, 3 ein Gebieth, D 4 ein Bild.

A	1	2	B
	a	e	e
3	h	i	i
4	l	o	p
C	p	p	s
	D		

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Geil und Glial den Niden allen, Die mit uns durchs Leben wallen; Dem auch uns erweisen und schenken Alle Reizen, die sie pflegen!
 2. Hamlet, Neger, Kusan, Seier, Keber, Kober.
 3. Dell dem Obren, Oden, Oehren, Das der Menschheit Adel trägt, Das, auch von der Welt verziehen, Sonnenwärts die Schwinge regt.
 4. Gulligall

— Lustiges. —

Ein wertvolles Dokument.



„Sie reisen nach den australischen Inseln? Haben Sie denn gar keine Angst vor den Menschenfressern?“
 „O doch, ich besitze aber ein ärztliches Zeugnis darüber, daß ich Trichinen habe.“

Der stotternde Hausknecht.

Kaufmann: „Sie wollen also Hausknecht bei mir werden?“
 Bursche (der stottert): „Ja!“
 Kaufmann: „Wie heißen Sie?“
 Bursche: „Ja — Ja —“
 Kaufmann (ungeduldig): „Ja meine, wie Sie heißen! Ihr Name!“
 Bursche: „Ja — Ja —“
 Kaufmann: „Donnerwetter! Können Sie denn Ihren Namen nicht angeben? Wie soll ich Sie rufen?“
 Bursche (in Todesangst heraussplappend): „Ja — Ja — Jakob — Jakob — bei — bei — bei!“

Heimgesahl.

Geizhals: „Aber wie Sie nur Ihr Geld so verschwenden wollen. Wie wollen Sie denn leben, wenn Sie nichts mehr haben?“
 Verschwender: „So wie Sie.“

Auch eine Erklärung.

„Perlen bedeuten Tränen“ — was heißt das?
 Antwort: „Daß die weißen Frauen sehr viel Tränen brauchen, wenn sie von ihrem Manne einen Perlenhalsband haben wollen.“

Griappi.

Frau (zum Dienstmädchen): „Hast Du von dieser Speise genascht, Anna?“
 Dienstmädchen: „Nein, die schmeckt mir völe zu je-männlich.“

Kunst und Verlags: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Kön. Arch., Charlottenburg bei Berlin, Berliner Straße 60. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Kretsch: C. Schulz, Charlottenburg, Curatelstr. 27